

# Verbindungsgleise an der Grenze

Peter Graf hat einen eindrücklichen Roman aus den 30er-Jahren wiederentdeckt: „Der Reisende“ von Ulrich Alexander Boschwitz. Der Autor, der 1942 ums Leben kam, erzählt darin von den ausweglosen Fluchtversuchen des deutsch-jüdischen Geschäftsmanns Otto Silbermann. Nach den Novemberpogromen von 1938 ist es dem einst angesehenen und wohlhabenden Mann unmöglich, Deutschland zu verlassen. Alle Grenzen sind geschlossen. Silbermann beschliesst, in die Züge der Deutschen Reichsbahn zu emigrieren und reist heimatlos quer durchs eigene Land. Diese Deutschland-Odyssee ist dank Peter Graf nun nach achtzig Jahren erstmals auf Deutsch erschienen und ist in vielerlei Hinsicht ein Stoff der Stunde. Die junge Schweizer Regisseurin Manon Pfrunder inszeniert den Roman für das Schauspielhaus. Sie traf dessen Herausgeber für ein Gespräch.

Aufgezeichnet vom Dramaturgen Benjamin Große

*Manon Pfrunder: Was ist das Entscheidende an der Hauptfigur des Romans, Otto Silbermann?*

Peter Graf: Sein Schicksal steht im Grunde stellvertretend für jenes hunderttausender jüdischer Menschen in Deutschland, die damals zu spät realisiert haben, was wirklich passiert, nämlich dass die Pogrome ihre Vernichtung eingeläutet haben.

*MP: Silbermann ist davon überzeugt, Teil des Landes und dessen Kultur zu sein. Und in gewisser Weise sind es halbherzige Fluchtversuche, die er unternimmt, wahllose Ein- und Ausstiege in Züge, die ihn immer wieder in Richtung der Grenze oder zurück ins Land bringen. Fliehen, die Heimat verlassen ist immer mit Angst belegt: Wie baue ich ausserhalb der Grenzen meines Landes wieder eine Struktur und eine gewisse Normalität auf? Er will verständlicherweise in seinen alten Gleisen bleiben. Der Zug in „Der Reisende“ ist für mich ein sehr passendes Bild. Der Zug fährt immer weiter auf den vorgegebenen Routen, obwohl das Leben längst entgleist ist.*

PG: Der Zug ist auch der ideale Ort, um in das reinzuhören, was im Deutschland des Jahres 1938 gedacht wird und passiert. Silbermann begegnet anderen Flüchtlingen, er begegnet Menschen mit Empathie, er begegnet Nazis, er bekommt mit, dass Menschen in den Zügen verhaftet werden.

*MP: Was ich beim Lesen immer wieder auffallend finde, ist, dass die Normalität einfach weiterläuft und sich der Alltag immer wieder in diesen Schrecken hineinschreibt.*

PG: Man stellt sich vor, dass in einer solchen Situation alle Antennen einfach nur aufs Überleben ausgerichtet

sind, aber hier findet parallel etwas anderes statt. Das Leben geht weiter, mit all seinen Sehnsüchten.

*MP: Silbermann sagt: „Ich bin gemacht für das ordentliche Leben und nicht für das Ausserordentliche“. Plötzlich dreht sich seine Welt um 180 Grad und alle Privilegien, die er als wohlhabender Bürger hatte, sind weg. Auf diese Stigmatisierung reagiert er durchaus fragwürdig. Wenn er alte Freunde mit jüdischem Aussehen wiedertrifft, sagt er: „Sprich mich nicht an, du kompromittierst mich ja.“*

PG: Die Figuren sind nicht schwarz und weiss gezeichnet. Silbermann ist ein Opfer der Verfolgung; das macht ihn aber nicht automatisch zu einem guten und sympathischen Menschen. Ich glaube, der Erfolg dieses Buches hat mit diesen authentischen Figurenzeichnungen zu tun und damit, dass der Stoff wieder sehr aktuell ist. Da ist die Flüchtlingsdebatte, diese Menschen, die im Mittelmeer ertrinken. Wie geht man damit um? Man blendet das Schicksal des Einzelnen, der vor Krieg geflohen ist, aus und stilisiert die Masse der Flüchtlinge zu einer Bedrohung.

*MP: Kannst du berichten, wie du auf den Text gestossen bist?*

PG: Ich habe vor ein paar Jahren einen anderen Roman aus den 1930er-Jahren verlegt, der sehr erfolgreich war. „Blutsbrüder“ von Ernst Haffner. Er wurde unter anderem ins Hebräische übersetzt. Der Literaturkritiker der grössten israelischen Tageszeitung, dem ich ein Interview gab, leitete mir die Mail einer alten Dame weiter. Sie schrieb mir, dass ihr Onkel Schriftsteller in Deutschland gewesen sei, auf Deutsch geschrieben habe, emigrieren



Regisseurin Manon Pfrunder und Herausgeber Peter Graf, Foto: T+T Fotografie / Toni Suter + Tanja Dorendorf

musste und früh gestorben sei. Das war Ulrich Alexander Boschwitz. Das Originaltyposkript von „Der Reisende“ wird im Exilarchiv der Nationalbibliothek in Frankfurt am Main aufbewahrt. Ich las es und wusste, dass ich es verlegen würde. Boschwitz ist christlich erzogen worden. Die Familie wusste bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten gar nicht, dass der Vater jüdischer Herkunft war. Es traf sie wie ein Schlag. Boschwitz und seine Mutter entschieden sich, zunächst nach Skandinavien zu fliehen. Boschwitz' Schwester schloss sich der zionistischen Bewegung an und ging nach Palästina. Boschwitz war von keiner politischen Ideologie geprägt. Er war Humanist. Das merkt man dem Roman an.

*MP: Der Roman spielt in Deutschland, beschreibt einen wichtigen Teil deutscher Geschichte. Die Theateradaption kommt in Zürich heraus. Was hältst du von der Schweiz als Uraufführungsort?*

PG: Das Buch wird derzeit in viele Sprachen übersetzt. Das zeugt davon, dass es nicht nur ein deutsches Thema ist. Es geht alle an. Unabhängig davon hat es für mich persönlich eine grosse Bedeutung, dass die Uraufführung in Zürich stattfindet, wo ich 13 Jahre meines Lebens verbracht habe. Und dass du die Inszenierung machst, steht auch für die Durchlässigkeit zwischen den beiden Ländern und von Grenzen generell. Wir sind uns durch das Buch „Blutsbrüder“ an der Berliner Volksbühne begegnet und nun wird mit unserer Hilfe die Geschichte eines Berliner Juden am Zürcher Schauspielhaus erzählt. Auch wenn der Roman in Berlin und der deutschen Reichsbahn spielt und die Schweiz eine andere Rolle und ein anderes Schicksal im Krieg hatte – das Schau-

spielhaus war damals eine der wenigen deutschsprachigen Bühnen, wo ein solcher Stoff hätte erzählt werden können. Viele EmigrantInnen wurden damals ins Ensemble aufgenommen. Es gab Uraufführungen von Else Lasker-Schüler oder Ödön von Horváth. Ulrich Alexander Boschwitz hätte es sicher mit Stolz erfüllt, hier gespielt zu werden.

Peter Graf, geboren 1967, leitet den Verlag Das Kulturelle Gedächtnis und ist Inhaber der Walde+Graf Verlagsagentur in Berlin. Ein Schwerpunkt seiner publizistischen Arbeit ist die Wiederentdeckung vergessener Texte.

## Der Reisende

nach dem Roman von Ulrich Alexander Boschwitz / Regie Manon Pfrunder Uraufführung

Premiere 19. Mai, Pfauen/Kammer

Unterstützt von der Gesellschaft der Freunde des Schauspielhauses Zürich



Inszenierungseinblick 2. Mai, 19:00–20:30 Treffpunkt Schiffbau/Foyer